

Erhelle meine Nacht

*Die 100 schönsten  
Gebete der Menschheit*

C.H.Beck

Herausgegeben von  
Bernhard Lang



Zeugnisse. Beschlossen in der Zuflucht zu Gott liegt die Übergabe des ganzen Lebens an ihn. Dabei kann sich der Beter grob verfehlen, will ihn doch der Teufel – so berichtet der Koran (Sure 23, 97–98) – dazu verführen, ein Zufluchtsgebet an ihn – statt an Gott – zu richten. Selbst wenn der Eintritt in den Bereich Gottes gelingt, bleibt, wenn nicht Gefahr, doch ein Rest von Unsicherheit, denn Gottesnähe erfordert ein hohes Maß an Reinheit, das der Zuflucht Suchende nicht mitzubringen vermag. Reinheit lässt sich erlangen, wenn Gott durch gnädige Vergebung die Last der Schuld von der Seele des Beters nimmt. Das babylonische Schuldbekenntnis

bezeichnet den ersten Schritt: «Ich, dein Diener, habe jederlei Sünde begangen.» Dann gilt es, Vergebung zu erflehen: «Sei mir gnädig, o Gott, nach deiner Güte, in der Fülle deines Erbarmens tilge meine Frevel» (Psalm 51). Ganz knapp formuliert die christliche Liturgie: «Herr, erbarme dich» – auch griechisch gesprochen oder gesungen: «Kyrie eleison!» Nicht selten geht es bei solchem angstvollen Flehen um die Suche nach der einst vorhandenen, aber in den Irrungen und Wirrungen des Lebens verlorenen göttlichen Gunst.

Typisch für die moderne – also heutige – Mentalität ist, dass die erste Stufe des Gebets vielen Menschen nicht

ohne Weiteres zugänglich ist, denn Gott wird als abwesend erlebt. «Ich suche dich in Schmerzen, birg dich nicht!» heißt es daher bei Annette von Droste-Hülshoff, und der junge Nietzsche flieht nicht zu dem durch christliche Lehre bekannten, sondern zum «unbekannten Gott». So muss sich der Beter zum Adressaten seiner Hoffnung vortasten, bevor er sich in dessen Schutz begeben kann.

Die oft spröde Sprache der Gebete der ersten Stufe kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Fromme einen Weg beschreitet, der ihn in immer größere Nähe und Vertrautheit, ja Freundschaft mit Gott (oder einem Gott

oder einer Göttin) oder mit einem Heiligen führt. Bei Novalis (Geistliche Lieder Nr.1) finden sich die Zeilen:

«Wer hielte ohne Freund im  
Himmel,  
Wer hielte da auf Erden aus?»

Zur Benennung der so entstehenden engen persönlichen Beziehung zwischen einem Menschen und seinem göttlichen Vertrauten hat die Religionswissenschaft den Begriff der «persönlichen Frömmigkeit» geprägt. Gekennzeichnet ist diese Form der lebensprägenden Spiritualität durch die Zuneigung eines Einzelnen zu seinem schutzengelgleichen

göttlichen Begleiter, der ihm in der Jugend nicht anders als im erwachsenen Leben beisteht und an den er sich in jeder Not wenden kann. Ein zweiter wissenschaftlicher Ausdruck – der «persönliche Gott» – will auf das Leben eines einzelnen Menschen als Feld der göttlichen Betätigung hinweisen. Unabhängig von ihrer sonstigen traditionellen Zuständigkeit etwa für Weisheit, Krieg oder lebenserhaltende Fruchtbarkeit können viele Götter und Göttinnen die Rolle des persönlichen, für einen einzelnen Menschen sorgenden und ihm gnädige Führung gewährenden Geistes übernehmen. Das Ideal des mit einem göttlichen Partner in Freundschaft